



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

g. Spättrömisches in den Provinzen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

ist durchaus roh und ungenau. Für den erstorbenen Zustand des antiken Geistes geben diese Details das bezeichnendste Beispiel, während die Gesamt-Composition des Gebäudes unmittelbar jene Neuerungen einleitet, denen in späteren Jahrhunderten die grossartigste Folge beschieden war.

g. Spättrömisches in den Provinzen.

Griechenland.

In Griechenland¹ kommen vorzugsweise die Reste der Denkmäler in Betracht, mit welchen Athen im Laufe des zweiten Jahrhunderts geschmückt wurde. An ihnen wird eine Behandlung ersichtlich, welche mehr oder weniger noch auf dem eigenthümlich griechischen Formenprincip beruht und hierin der mächtigeren Energie des römischen entgegensteht.

Ein Monument aus der Frühzeit des Jahrhunderts gehört der Epoche Trajan's an. Es ist das Denkmal des Philopappus, eines Mannes aus syrischem Königsgeschlechte. Es befindet sich auf der Höhe des Museums und besteht aus einer grossen flachen Nische, die an ihrem Unterbau mit figürlichen Reliefdarstellungen, an dem Oberbau mit einer korinthischen Pilasterarchitektur und Statuennischen zwischen den Pilastern versehen ist. Eigen ist die scharfe Ausladung der Gesimgliederungen, welche nicht mit einem sonderlich klaren oder feinen Gefühle gebildet sind.

Hadrian liess Athen die grössten Begünstigungen zu Theil werden. Er fügte der alten Stadt eine neue hinzu. Ein noch vorhandenes Bogendenkmal verband beide Stadttheile. Anordnung und Ausführung desselben weichen wesentlich von dem gewichtigen Ernst der römischen Bogenmonumente ab. Das Denkmal besteht aus zwei Geschossen. Das untere, mit dem Durchgangsbogen, wird durch eine Pilasterarchitektur, mit ursprünglich frei vortretenden Säulen, gebildet; das obere ist ein luftiger Säulenbau, mit einem Doppeltabernakel in der Mitte. Das Ganze ist einigermassen spielend und ohne tieferen Zusammenhang componirt. Die Formen sind korinthisch, in einem gräcisirt römischen Geschmacke, dem besonders im eigentlich Dekorativen, z. B. in den Pilasterkapitälern, doch schon das organische Verständniss fehlt. Der Fries des Unterbaues ist auf

¹ Vergl. Alterthümer von Athen.

beiden Seiten, die Bedeutung des Denkmals bezeichnend, mit einer Vers-Inschrift versehen; auf der einen Seite:

Dies ist Athen, von alter Zeit des Theseus Stadt, —

auf der andern:

Dies ist des Hadrianos Stadt, des Theseus nicht.

Von andern Prachtbauten Hadrian's, über die uns berichtet wird, einem Tempel des Zeus Panhellenios, einem besonders gepriesenen Pantheon mit Nebenanlagen, ist nichts erhalten. Der olympische Zeustempel von Athen, der auch durch Augustus Bauten (oben, S. 231, 311, f.), wie es scheint, nicht zu Ende gebracht war, wurde durch Hadrian vollendet und geweiht. Von einer durch Hadrian ausgeführten Wasserleitung, oder vielmehr von dem architektonischen Schmucke des Quellhauses derselben, stand im vorigen Jahrhundert am Berge Anchesmos ausserhalb der Stadt noch ein Rest. Es war eine einfach ionische Säulenstellung, kurz in den Verhältnissen und von breiten Abständen, in der Mitte eine Art Pforte bildend, welche durch einen hohen, auf die Architrave aufsetzenden Bogen bezeichnet war. — Die Reste eines Hallenbaues auf der Nordseite der Burg, an der Aussenmauer mit korinthischen Wandsäulen, welche auf Piedestalen stehen und über denen das Gebälk vorgekröpft ist, scheinen ebenfalls der hadrianischen (falls nicht der nächstfolgenden) Zeit anzugehören.

Ein jüngerer Zeitgenoss des Hadrian, Herodes Atticus, liess es sich in gleichem Sinne angelegen sein, griechische Städte, und besonders Athen, mit Prachtbauten zu schmücken. Zu Athen wurde als sein Werk das ganz aus pentelischem Marmor errichtete panathenäische Stadium am Ilissus und ein, als Odeon der Regilla benanntes Theater gepriesen. Das letztere lag an der Südseite der Akropolis; hievon sind ansehnliche Ueberreste, in römischer Anlage und Constructionsweise, erhalten.

In Macedonien ist Thessalonica, das heutige Salonichi, durch einige Denkmäler bemerkenswerth. Ungemein merkwürdig und eigenthümlich ist unter diesen ein Baurest, welcher den Namen der Incantada führt. Es ist eine Stellung von fünf korinthischen Säulen, über deren Gebälk sich ein Pfeilergeschoss erhebt. Die Pfeiler sind an der Vorder- und Rückseite mit Hautrelieffiguren mythischen Inhalts geschmückt, deren Erscheinung dem Oberbau eine graziöse Leichtigkeit giebt; drüberhin läuft ein Architrav. Es scheint das Fragment eines Grabdenkmale zu sein. Die Behandlung der architektonischen Formen

hat eine gewisse schlichte Gediegenheit, der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts noch entsprechend. Der Fries ist bauchig geschwellt, aber in einer elastischen Linie und mit senkrechten Kanelluren versehen; diese Anordnung steht mit dem dekorativen Charakter des Ganzen wohl in Einklang.

Die Hauptstrasse von Salonichi wird auf beiden Seiten von Triumphpforten begrenzt. Die am westlichen Ende der Strasse wird als ein Bau aus guter römischer Epoche, die andre als ein rohes Werk etwa aus constantinischer Zeit bezeichnet. —

Ein kleiner Tempel des Apollon Pythios auf der Insel Sikinon, einer der Kykladen, der in eine Kirche umgewandelt und so erhalten ist,¹ hat zwei dorisirende Säulen in antis und einen ionischen Fries. Das verdorben Hellenische der ganzen Behandlung, die italischen Basen unter den unkanellirten Säulenschäften, der bauchige Fries, über welchem schwere Zahnschnitte angeordnet sind, scheinen hier auf die Spätzeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zu deuten.

Klein-Asien.

Die Monumente Klein-Asiens,² welche den Epochen römischer Kunst angehören, wahren ebenfalls, wie dies bereits bemerkt wurde, und zwar auf geraume Zeit hin, in Form und Behandlung die hellenische Gefühlsweise. Gewisse Umbildungen, die im Einzelnen bemerklich werden, scheinen auf lokaler Tradition oder sonst auf heimischer Sinnesrichtung zu beruhen.

Aus der Zeit Hadrians rührt, inschriftlicher Angabe zufolge, ein geschmückter Thorbau zu Nicaea in Bithynien her, das innere Portal des Thores von Lefke (nach seiner heutigen Benennung). In der Mitte ist ein grosser, von Pilastern getragener Bogen; zu den Seiten sind niedrige Durchgänge mit wagerechtem Sturz, thürartig eingerahmt, und gewölbte Nischen unmittelbar über diesen; die ganze Masse durch eine Pilasterarchitektur umfasst. Die Gliederung, zwar einfach, hat wiederum jenes bestimmt gräcisirende Gepräge. Eigenthümlich merkwürdig ist die Anlage durch den Versuch, die Bogengliederung, welche die durchgehend übliche Architravform hat, in einer um etwas selbständiger ästhetischen Weise zu behandeln. Man hat das Missliche des senkrechten Aufsetzens jener (ursprünglich nur für die Horizontale bestimmten) Bogengliederung auf dem Deckgesimse der Pilaster empfunden; dies zu vermeiden wendet sie sich, eckig gebrochen, in die Horizontallinie um, einen architravähnlichen Ansatz über dem Pilaster bildend. (In der modernen Renais-

¹ L. Ross, Inselreisen, I, S. 150. u. Abbildung. — ² Antiquities of Ionia, II. u. III. Texier, Description de l'Asie Mineure.

sance-Architektur sind ähnliche Aushülfen mehrfach angewandt.) — Von einem inschriftlich bezeichneten Triumphbogen Hadrians zu Isaura in Isaurien ist bis jetzt nichts Näheres bekannt.

Die Mehrzahl der kleinasiatischen Monumente und die glänzenderen derselben gehören vornehmlich der Zeit von der Mitte des zweiten Jahrhunderts etwa bis in den Beginn des folgenden an. Die zunächst folgenden sind sämmtlich mit einem bauchig vortretenden, mehr oder weniger elastisch schwellenden Fries versehen.

Der Haupttempel zu Knidos in Karien, ein korinthischer Prostylos Pseudoperipteros, mit zum Theil schweren Details, hat einen prachtvoll ornamentirten Fries der eben bezeichneten Art und an den Seitenwänden des Tempels zwischen den Kapitälern ein Akanthusornament, welches den Schmuck der Kapitäle in eigenthümlicher Weise friesartig fortsetzt. — Von einem Tempel zu Alabanda (dem heutigen Labranda) in Karien steht noch ein ansehnlicher Theil des korinthischen Peristyls. Die Gliederungen desselben sind einfach klar; die Säulenschäfte mit Inschrifttäfelchen versehen. — Die Reste eines grossen korinthischen Tempels zu Ephesus zeigen eine schon erheblich überladene Gebälkgliederung, die indess durch die griechisch feinen Formen des Ornamentes nicht ohne Reiz ist. — Die Reste von dem Scenenbau des Theaters zu Laodicea in Phrygien (an der karischen Grenze) gewinnen, bei trocknerer Behandlung, durch dieselben feinen Gracismen Interesse. Die ionischen Halbsäulen sind hier mit einem an sich freilich nicht günstig angeordneten Halse versehen; die Dekoration des letzteren besteht aus Palmetten, welche noch auf die Art des Schmuckes in besthellenischer Zeit zurückdeuten. Fragmente ähnlich behandelte Architekturen kommen noch an andern Orten Klein-Asiens vor. — Eigenthümlich interessant sind zwei Monumente zu Mylasa in Karien. Das eine ein Thor, dessen Bogen von Pilastern getragen und das im Ganzen von einer Pilaster-Architektur umfasst wird. Der Kapitälerschmuck beiderseits besteht aus einer Art senkrechter Kanelluren, vor welchen, nach korinthischer Weise, scharfgezackte Akanthusblätter sich emporrichten. — Das andre ist ein Grabdenkmal: ein quadratischer Unterbau, der einen offenen Pfeilerbau trägt: vier starke Pfeiler auf den Ecken und je zwei schwächere, welche nach aussen und nach innen als Halbsäulen vortreten, zwischen jenen; darüber das Gebälk und eine treppenförmig aufsteigende Bedeckung. In dieser Anordnung scheint sich eine Reminiscenz der Form des unfern zu Halikarnass belegenen Mausoleums auszusprechen. Pfeiler und Halbsäulen sind an ihren oberen zwei Drittheilen

kanellirt, die Kapitäle wie die des eben besprochenen Thores gebildet. Die Gesamterscheinung hat unbedenklich etwas seltsam Barockes; die Gliederungen, im Einzelnen geradlinig trocken, haben am Basament des Unterbaues zum Theil die feinste hellenische Schwellung. — Ein Monument zu Celenderis in Cilicien,¹ vier in Quadrat stehende Pfeiler, durch Bögen verbunden, welche durch eine Pilasterarchitektur umfasst werden, hat über dem Gebälk der letztern einen Oberbau in völliger Pyramidenform, die unmittelbare Mischung orientalischen und griechisch-römischen Wesens bezeichnend, welche sich freilich an den Beispielen andrer Länder noch ungleich eindringlicher ausspricht.

Jassos in Karien, Telmessos, Myra, Patara in Lycien sind, neben andern Resten der in Rede stehenden Epoche, durch Theaterbauten von Bedeutung, welche noch immer die hellenische Disposition, namentlich in Betreff des Scenengebäudes, bewahren, während das erhaltene Detail mehr oder weniger durchgreifend die Spätzeit des Baues erkennen lässt. Von dem Scenengebäude des Theaters zu Patara, welches inschriftlich aus der Zeit des Antoninus Pius (Mitte des zweiten Jahrhunderts) herrührt, ist so Ansehnliches erhalten, wie sonst von keinem hellenischen Theater. Die Hinterseite desselben hat in der Anordnung etwas Keusches, eine naive Feinheit, die einigermaassen an die schöne Richtung der modernen Renaissance-Architektur, welche durch Bramante bezeichnet wird, erinnert. Es sind zwei Geschosse mit dorischen Pilastern und Gebälken, das untere mit einem reich ornamentistischen Friese. Die Behandlung des Details hat das späte Gepräge, verräth jedoch ebenfalls noch entschieden den hellenischen Geschmack. — Auch andre Monumente zu Patara, ein Tempelruin, mehrere Grabdenkmäler, ein Stadthor mit drei Bögen, von einem dorischen Friese bekrönt, gehören derselben Epoche und Geschmacksrichtung an.

Andre bemerkenswerthe Reste, zum Theil jüngere, finden sich zu Aphrodisias in Karien. Vorzügliches Interesse gewährt hier ein grosses Propyläum von korinthischer Architektur. Pfeiler, an ihrer Vorder- und Hinterseite mit Halbsäulen verbunden, trennen die Thüren; vor ihnen tritt nach aussen ein viersäuliger Prostyl, nach innen eine Stellung von zwölf Säulen, in drei Reihen geordnet, vor. Die Säulen stehen auf Piedestalen und haben gewundene Kanellirungen, der Fries ist bauchig und mit Akanthuswindungen reich verziert. Die spätere Zeit spricht sich hier deutlich aus; aber auch hier ist, an den Styl der Monumente von Patara erinnernd, noch immer eine gewisse gräci-

¹ Museum of class. antt., I, p. 188.

sirende Eleganz bemerkbar. Die charakteristisch hellenische Schärfe in der Behandlung des Ornamentes, namentlich der Blättergruppen des Akanthus, hat hier zu einem Style der Ornamentik geführt, in welchem sich gewisse mittelalterliche (byzantinische) Elemente wiederum vorzubereiten scheinen.

Aspendos in Pamphylien hat einen Theaterbau, der in aller Vollständigkeit, ohne dass etwas Andres fehlte, als die Dinge, welche der momentane Gebrauch herbeiführen musste, erhalten ist. Hier aber ist die Anlage entschieden römisch, die Scene mit dem Halbkreise des Zuschauerraumes verbunden, auch die Behandlung, besonders der reichen architektonischen Dekoration, welche die Scenenwand erfüllt, in völlig römischem Sinne durchgeführt und später Zeit im Verlaufe des dritten Jahrhunderts angehörig.

Kyzikos und Pergamos in Mysien sind die einzigen Städte Kleinasiens, welche die Reste von Amphitheatern enthalten, beide ebenfalls aus später Zeit. An beiden Orten sind ausserdem mannigfache Baureste, namentlich auch von Theatern, vorhanden. Zu Pergamos gewährt ein ansehnlicher Basilikenbau das bedeutendste Interesse. Das Gebäude ist rechteckig, mit dem Ansatz der Absis, 129 $\frac{1}{4}$ Fuss lang, gegen 66 Fuss breit. Das Material sind Ziegel, mit eingereichten Lagen von weissem Marmor. Die vordere grössere Hälfte des Innern hat Nischen an den Wänden und Fenster über diesen; dem Uebrigen fehlt diese Einrichtung. Deutliche Spuren lassen erkennen, dass sich aussen und innen Säulenportiken befanden. Zu beiden Seiten sind hohe Rundgebäude, deren Zweck nicht wohl bestimmbar ist. Die Basilika führt, als Kirche des h. Johannes, den Namen Hagios Theologos, oder Kizil Avly (der rothe Hof). Sie entspricht dem zweiten ansehnlichen Basilikenrest, der sich aus römischer Spätzeit erhalten hat, dem von Trier, und dürfte gleich diesem aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts herrühren.

Syrien, Palästina, Arabien.

In der syrischen Architektur, ¹ bis nach Arabien hin, scheint der Geist der asiatischen Vorzeit, ob auch gebannt in die ausgeprägten römischen Formen, aufs Neue zu erwachen. Es ist eine eigne prunkhafte Laune in diesen Werken, eine Neigung zu dem Ueberraschenden und Seltsamen, eine stolze Unbekümmert-

¹ Pococke, Beschreibung des Morgenlandes, II. Cassas, voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Égypte. R. Wood, les ruines de Palmyre. Derselbe, les ruines de Balbec.

heit um das, was bisher als organisches oder rhythmisches Gesetz gegolten hatte. Mancherlei Umbildungen der Form sind die Folge davon; in einzelnen Fällen mischt sich älteres lokal-eigenenthümliches Element, zur mehr oder weniger phantastischen Umgestaltung, hinein.

Palmyra (Tadmor), jene merkwürdige Oase in der syrischen Wüste, schon im Beginn der Kaiserzeit ein wichtiger Stapelplatz des Handels, in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts — unter Odenat und Zenobia — ein mächtiger Herrschersitz und auch noch später in Blüthe, ist eine der merkwürdigsten Denkmälerstätten. Die baulichen Reste, die in reicher Fülle vorhanden sind, gehören vorzugsweise dem dritten Jahrhundert an; ihre Erscheinung ist im Allgemeinen noch eine mehr gemessene, als es anderweit in der syrischen Architektur der Fall ist. Der Hauptbau ist ein Peripteraltempel des Sonnengottes von 97 Fuss Breite und 185 F. Länge, das Blattwerk der Säulen ursprünglich von Erz angeheftet, der Eingang auf der Langseite, nicht in der Mitte, mit einer Vorthür, die nach ägyptischer Art den hier in breiterem Abstände stehenden Säulen des Peristyls eingebaut ist; um den Tempel ein weitgedehnter Säulenhof, mit einem Propyläum, dessen Säulen in der Mitte gekuppelt stehen. Ein vierfacher Säulengang, 3500 Fuss lang, führt durch die Stadt, durch Pforten, Triumphbogen-artige Monumente und andre Denkmäler unterbrochen. Die Säulenschäfte tragen vorragende Consolen, für Statuen; die Gebälke sind durchweg dekorativ, mit bauchigen Friesen, behandelt. Pilaster und Einfassungen der Bögen sind mit reich ornamentistischen Füllungen versehen, die zu dem wesentlich Charakteristischen der palmyrenischen Architektur gehören. Einer Basilika schliessen sich auf den Seiten tiefe schattige Säulenhallen an. Zahlreiche Grabmonumente sind als viereckige Thürme aufgeführt, oberwärts mit einem Bogen-Erker in der eben angedeuteten Behandlung, welcher die bezügliche Sculpturdarstellung enthält, unterwärts mit dem geschmückten Eingange.

Heliopolis (Balbek), ein vorzüglichst gefeierter und vielbesuchter Ort des syrischen Cultus, ist durch die architektonischen Reste des letzteren von nicht geringerer Bedeutung. Sie gehören im Wesentlichen ebenfalls der Epoche des dritten Jahrhunderts an. Auch hier ein Tempel des Sonnengottes (des Baal-Helios), von noch kolossalerer Dimension, 155 zu 280 Fuss, von dessen Peristyl noch ein Theil steht; dafür ein ausgedehnter viereckiger und ein kleinerer sechseckiger Vorhof, beide und besonders der erste mit halbrunden und viereckigen Ausbauten; die letzteren mit buntem Nischenwerk bekleidet, in dessen Bekrönungen die barocksten Formen an Bögen, Giebeln und Verkröpfungen sich geltend machen; vor dem vordern Vorhofe ein Propyläum, dessen Inneres ebenso mit Nischenwerk angefüllt ist.

Von einem kleineren Peripteraltempel ist das Innere der Cella erhalten, deren Wände mit einer korinthischen Halbsäulen-Architektur und wiederum mit buntem Nischenschmuck dazwischen versehen sind. Ein Rundtempel ist, über einem ansehnlichen Unterbau, von Säulen wie von einem weitläufig gestellten Peripteron umgeben; aber Unterbau und Gebälk sind nischenartig, im Halbkreise, eingezogen, der Schau ein völlig phantastisches, doch malerisch wirkendes Spiel der Linien und Massen gewährend. Die Monumente von Heliopolis entsprechen völlig jenem bizarren, doch auf die Wirkung berechneten Wesen, welches vierzehn Jahrhunderte später in Europa mit dem Namen des Rococo getauft wurde.

Ein Grabmonument nordwärts von Heliopolis, am Abhange des Libanon, und ein zweites in der Nähe von Emesa (angeblich ein Denkmal des Cajus Caesar) bezeichnen die Mischung occidentalischen und orientalischen Styles.¹ Sie haben eine zwiefache Pilasterordnung, dazwischen eine seltsame Giebelarchitektur, und eine hohe pyramidale Spitze.

Aehnliche Denkmäler finden sich in Palästina.² Hier scheint eine solche Anordnung auf älterer Tradition zu beruhen. Das Grabmal der Maccabäer, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. erbaut, bei Modin, war nach alten Berichten ein mächtiger, reich ausgestatteter Bau, bei welchem sich sechs kleinere Pyramiden um eine grosse reihten. Das um zwei Jahrhunderte jüngere Grabmal der Helena, Königin von Adiabene, unfern von Jerusalem, hatte drei Marmorpyramiden. — Einige sehr merkwürdige Felsgräber (von denen bereits oben, S. 133, die Rede war) sind noch zu Jerusalem, im Thale Josaphat und zu den Seiten desselben, erhalten. Die grosse Anlage, welche den Namen der „Gräber der Könige von Juda“ führt, befindet sich im Norden der Stadt; die allgemeine Disposition entspricht einigermaassen jenen Gräbern des ägyptischen Theben aus der Zeit der sechsundzwanzigsten Dynastie, indem sich zunächst ein vertiefter Vorhof, 83 Fuss lang und breit, bildet, auf welchen dann die unterirdischen Räume für die Gräber folgen; ein breiter, mit einem dorischen Gebälk gekrönter Portikus führt aus dem Vorhofe in diese Räume. Die Formen dieses Gebälkes haben ein späthellenisches Gepräge, mit den charakteristischen Uebergängen in die römische Behandlungsweise. Ornamentistische Details deuten auf lokale, vielleicht aus früherer Vorzeit überlieferte Eigenthümlichkeiten. Im Mittelalter stand

¹ Cassas, a. a. O., pl. 21, 23. — ² Pococke, a. a. O. Cassas, a. a. O. F. de Saulcy, voyage autour de la mer morte: (Vergl. die Streitschriften von Raoul-Rochette, Quatre-mère-de-Quinzy und F. de Saulcy in der Revue archéologique, IX.)

eine Pyramide über dem Grabmal; man hat hienach (obwohl nicht ohne Widerspruch) vermuthen zu dürfen geglaubt, dass es jenes Monument der Helena sei und somit, ausser der einen, noch zwei andere Pyramiden gehabt habe. — Andre Monumente sind im Südwesten der Stadt. Die wichtigsten von diesen sind jene sogenannten Gräber des Absalon und des Zacharias, beide als viereckige Freibauten behandelt. Das Grab des Absalon hat Pilaster auf den Ecken und dazwischen je zwei Halb- und an die Pilaster anlehrende Viertelsäulen. Säulen und Pilaster sind ionisch, in spätgriechischer Form, die Schäfte unkanelirt und ohne Basen; das Gebälk ist spät dorisch, mit einem Triglyphenfriese; die Bekrönung wird durch einen mächtigen Hohlleisten von ägyptischer Form gebildet. Darüber ist eine Attika und ein thurmartiger Rundbau mit geschweifeter Spitze. Das Grabmal des Zacharias hat unterwärts eine ähnliche Anlage. Vom Gebälk ist aber nur der starke Architrav vorhanden, über welchem unmittelbar der grosse Hohlleisten aufsetzt; darüber erhebt sich eine vierseitige Pyramide. — Andre der dort vorhandenen Gräber sind durch einfache architektonische Verzierung des Einganges bezeichnet, welche theils die schlichteren Linien des griechischen Styles befolgt, theils barocke Formen hinzufügt.

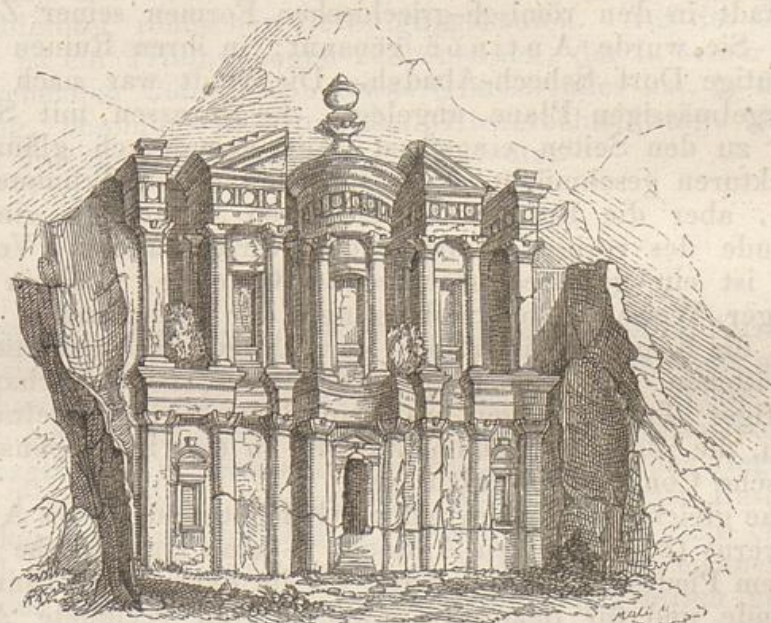
Die Zeit dieser Monumente ist schwer zu bestimmen. Ihr Styl dürfte bis in die Epoche jenes Maccabäergrabes zurückreichen, scheint sich aber, in seinen barocken Umbildungen, bis in die ferne Spätzeit des antiken Lebens erhalten zu haben.

Nordöstlich über Beirut, am Abhange des Libanon, findet sich eine höchst ausgedehnte Trümmerstätte, welche den Namen Deir-el-Kalaah führt.¹ Es ist daselbst eine Anzahl mehr oder weniger bedeutender Heiligthümer nachzuweisen. Die Einzelreste derselben bekunden in ihrer stumpfen und rohen Behandlung schon einen völlig barbarisirten Geschmack, die letzten Ausgänge antiker Kunst bezeichnend.

Sehr eigenthümliches Interesse gewähren die Architekturen von Petra,² im peträischen Arabien, einer Stadt, die in zumeist engen Felsschluchten angelegt und deren Denkmäler wiederum zum grossen Theil aus dem lebenden Fels gearbeitet waren. Hier sind mannigfache Ueberreste in spät antiken, phantastisch umgebildeten Formen vorhanden, Tempel, Theater, Triumphbögen, Grabmonumente verschiedener Art. Die letzteren, mit mehr oder

¹ J. de Bertou, in der Revue archéologique, III, p. 617. — ² Leon. de Laborde, voyage de l'Arabie Pétrée. D. Roberts, the holy land.

weniger geschmückten Felsfaçaden, sind für das Eigenthümliche der künstlerischen Behandlung von vorzüglichstem Interesse. Die reicheren von ihnen bauen sich in mehrgeschossigen Säulen- oder Halbsäulenbauten empor, die antiken Combinationen der Bauteile nicht selten in willkürlichster Weise durchbrechend, oberwärts mehrfach mit erkerartig vorspringenden Halbgiebeln und thurmartigen, spitzbedachten Rundbauten zwischen diesen. Das glänzendste der Art führt den Namen des Schatzhauses des Pharao (Khasne Pharao); es ist ein brillant korinthischer Säulenbau, zu 117 Fuss Höhe aufgethürmt, von fast mährchenhaftem Eindruck. Styl und Behandlung des Einzelnen, zum Theil noch an die palmyrenischen Architekturen erinnernd, verräth zumeist die völlig sinkende Zeit der antiken Kunst. Die Säulenkapitäle gestalten sich, aus der korinthischen Form heraus, mehrfach schon zu rohgemeisselten Klötzen mit starren Eckvorsprüngen;



El Deir, Grabfaçade zu Petra.

so u. A. bei dem, mit dem Namen El Deir benannten Grabe, welches gleichwohl noch jene reichere Gesamt-Composition wiederholt. Der Uebergang in die mittelalterliche Kunst spricht sich hier bereits mit Entschiedenheit aus.

Der Spätzeit antiken Lebens scheinen ferner die hier zu erwähnenden Reste zu Kangovar in Persien (unfern von

Hamadan) ¹ anzugehören. Es sind die Fragmente einer Säulensstellung, welche einen Theil von dem kolossalen Peribolus eines Tempelheiligthums ausmacht. Die Säulen, unkanellirt, haben ein dorisches Kapitäl und eine attische Basis; die Formen sind schwankend, die Arbeit ist roh und nirgend übereinstimmend; gleichwohl ist zu bemerken, dass hier wiederum noch mehr der Rest griechischen als römischen Formengefühles ersichtlich wird. Der Unterbau des Peribolus hat eine Bekrönung, in deren weichgeschwungener Form die Reminiscenz ältest asiatischer Gesimsbildung erkannt werden darf.

Aegypten.

In Aegypten liess Kaiser Hadrian zum Gedächtniss seines Lieblinges Antinous, den der Nil als Opfer gefordert hatte, eine neue Stadt in den römisch-griechischen Formen seiner Zeit erbauen. Sie wurde Antinoë genannt; in ihren Ruinen ² liegt das heutige Dorf Schech-Abadeh. Die Stadt war nach einem klar regelmässigen Plane angelegt, die Strassen mit Säulengängen zu den Seiten eingefasst, mit mannigfach glänzenden Architekturen geschmückt. Noch sind umfassende Trümmer vorhanden, aber die Reste der wichtigeren Monumente sind seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts verschwunden. Vorherrschend ist ein gewisses gräcisirendes Gepräge, doch in wenig lebendiger Weise. Die Säulengänge der Hauptstrasse waren dorisch, die Kapitäle mit trocken geradlinigem Echinus und einigen Plättchen statt der Ringe. Ein nicht mehr vorhandener dreithoriger Triumphbogen war ein äusserst übel gelungener Versuch, die römische Monumentalform in eine freier behandelte griechische Composition aufzulösen.

Eine gleichfalls verschwundene Gedächtnissäule des Alexander Severus (222—235) zu Antinoë, — eine korinthische Säule, auf einem Piedestal stehend, hatte die im dekorativen Sinne ansprechende und für dekorative Zwecke wohl geeignete Anordnung eines Kranzes schlankaufsteigender Akanthusblätter über der Basis, aus denen der Schaft der Säule emporwuchs. Das Motiv dazu war ohne Zweifel der unteren Schaftverzierung der ägyptischen Säulen entnommen.

Alexandria erfreute sich, wie unter den Ptolemäern, so auch unter den Römern und bis in die Spätzeit des antiken Lebens, glänzendster Anlagen. Das Serapisheiligthum, auf ungeheuren Unterbauten weit über die Stadt emporragend, ward als ein Wunderbau gerühmt. ³ Erhalten sind dort nur geringe Frag-

¹ Texier, *Descr. de l'Arménie, la Perse, etc.* II, p. 87, pl. 64. Coste et Flandin, *voyage en Perse; Perse ancienne*, pl. 22. — ² *Descr. de l'Égypte, antiquités*, IV. — ³ Vergl. J. Burckhardt, *die Zeit Constantins d. Gr.*, S. 195.

mente. Hiezu gehört die sogenannte Pompejussäule;¹ dem Diocletian im J. 302 von dem Praefecten Pompejus errichtet, 88 Fuss hoch, mit einem alten monolithen Granitschaft und einem korinthischen Kapitäl, dessen Blätter statt des Akanthus die einfache Schilfblattform haben. Ausserdem ist der runde sogenannte Römerthurm zu nennen.

Die Insel Philä, an der nubischen Grenze, hat die geringen Reste einer Art von Triumphbogen,² deren Gliederungen, ganz einfach als schräge Schmiegen gebildet, einen Bau an der letzten Grenze antiker Reminiscenzen bezeichnen. — Weiter südwärts, in Nubien, unfern von Hierä Sykaminos, sind die ansehnlichen Reste eines festen römischen Grenzlagers, mit überwölbten Gassen.³

Auch auf den Oasen der libyschen Wüste⁴ finden sich Ueberbleibsel römischer Befestigungsbauten. Auf der Oase El Kasr ist ein Triumphbogen zu bemerken, der in seiner einfach ansprechenden Composition etwas Gräcisirendes hat, in der Ausführung, besonders der stumpfen Gliederbehandlung, aber wiederum auf eine erheblich späte Zeit deutet.

Einige wenige ägyptische Reste lassen, als seltne Ausnahmen, eine Behandlung ägyptischer Formen im römischen Sinne, oder eine Verschmelzung beider Elemente, — in ähnlicher Weise, wie es bei einigen meroitischen Denkmälern derselben Spätzeit der Fall ist (vergl. S. 74), erkennen. So finden sich in der Gegend des alten Toposiris,⁵ westlich von Alexandria, die Reste eines viereckigen Mauereinschlusses, dessen Eingang sich charakteristisch durch einen pylonenartigen Vorsprung bezeichnet, während der angewandte Bossagenbau völlig unägyptisch erscheint. (Auch ist ein ebendasselbst befindliches Grabmonument, der sogenannte „Araberthurm“, ein achteckiger Bau auf viereckiger Grundlage, oberwärts mit den Ueberbleibseln eines Rundbaues, bestimmt römisch.) So ist ein kleines Denkmal derselben Ufergegend, doch weiter gen Westen, welches den Namen Casaba Schamame el Garbie trägt,⁶ in einer Mischung beider Style aufgeführt, mit einer Art ägyptischer Pilaster, dorischem Friese und ägyptisirenden Thüren. Aehnlich ein Gebäude zu Zeytun,⁷

¹ Descr. de l'Ég. Antt. V, pl. 34. — ² Ebenda, I, pl. 29. — ³ Lepsius, Briefe aus Aegypten, etc., S. 114. — ⁴ Cailliaud, voyage à Méroé, II. — ⁵ Descr. de l'Égypte; Antt. V, pl. 43. — ⁶ v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, etc. t. II. — ⁷ Jomard, voyage à l'Oasis de Syouah, pl. III, f.

östlich von der ammonischen Oase. So erscheinen auch zu Sekket,¹ einer antiken Stadt östlich von Edfu im obern Lande, ägyptisirend römische Felsgräber.

Westafrika.

Die Nordküste des westlichen Afrika ist reich an Denkmälerresten und Fragmenten von solchen. Zum grössten Theil gehören dieselben den späteren Jahrhunderten der Kaiserherrschaft an, namentlich jener Epoche des dritten Jahrhunderts n. Chr., in welcher diesen Gegenden durch Septimius Severus, einen gebornen Afrikaner, besondere Begünstigungen zu Theil geworden waren. — Vornehmlich sind uns, seit der französischen Besitznahme, die Denkmäler Numidiens (welches ungefähr der heutigen Provinz Constantine entspricht) näher bekannt geworden.²

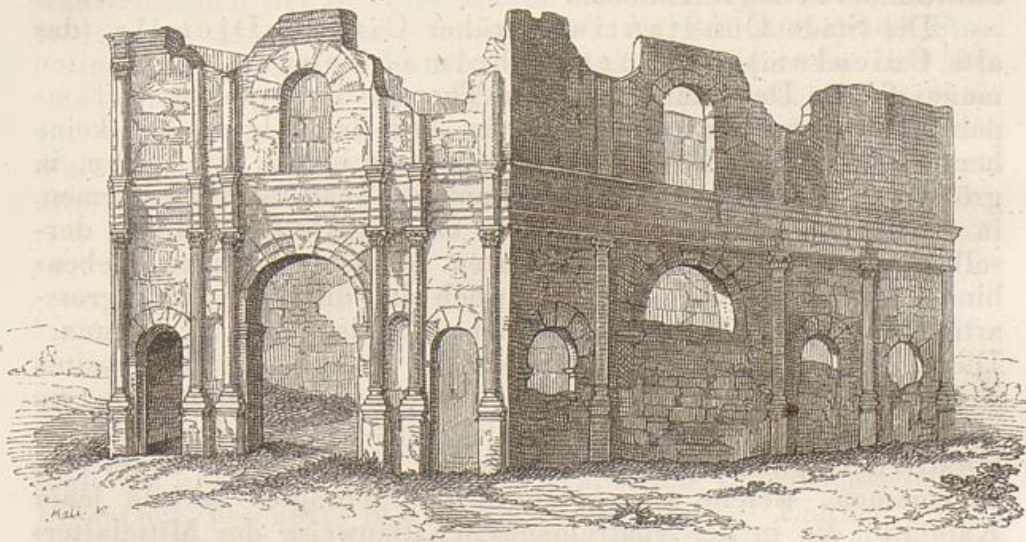
Eins der Denkmäler von Numidien gemahnt noch an die älteren Monumente jener Gegend, deren Beschaffenheit das Zeugnis einer altnationalen Geschmacksrichtung war. (Vrgl. oben, S. 133, f.) Es befindet sich in der Gegend von Constantine, gegen zwei Meilen von der Stadt entfernt, und führt den Namen der Suma (des „Thurmes“). Es war ein thurmartiges Grabdenkmal, gegen 60 Fuss hoch, ein hoher, viereckiger, mehrfach abgestufter Unterbau, auf dem eine offene Aedicula, mit drei Säulen auf jeder Seite, stand. Die Reste haben ein gräcisirendes Gepräge, in jener derben vollen Form der Gliederungen, welche den Uebergang in römische Formation (also vielleicht die Frühzeit des ersten Jahrhunderts v. Chr.) bekundet. Die Säulen waren dorisch, mit unkanellirten Schäften, die Kapitäle mit derb wulstigem Echinus und harten Nebengliedern. Die krönenden Gesimse, besonders an der oberen Krönung des Unterbaues, haben jene Form des Hohlleistens, welche wiederum noch als Reminiscenz früher (punischer) Vorzeit zu betrachten ist.

Einige spätere Grabmonumente, etwa dem zweiten Jahrhundert angehörig, haben, bei römisch gebildeten Details, eine einfach viereckige Gestalt mit Thür- oder Fensternischen und sind oberwärts mit einer Pyramide gekrönt, deren Form ebenfalls, wie anderweit, z. B. in Asien, das Element der Stylmischung bezeichnet. Eins der besterhaltenen Denkmäler der Art, das Grabmal eines T. Flavius Maximus, etwa 20 Fuss hoch, neuerlich restaurirt, befindet sich unfern von Lambaesa (dem heutigen Bathna) im südwestlichen Numidien.

Lambaesa selbst ist durch eine Anzahl architektonischer

¹ Cailliand, voyage à l'Oasis de Thèbes, etc., pl. 6, f. — ² Hauptwerk: Exploration scientifique de l'Algérie; beaux-arts, etc. — ³ Revue archéolog., VII, p. 186.

Reste im durchgebildeten spätrömischen Style ausgezeichnet.¹ Ausser einem von Marc Aurel gestifteten Aesculap-Tempel, einem leichten römisch-dorischen Prostylos, ist hier besonders ein Gebäude bemerkenswerth, welches man für ein Prätorium hält. Es liegt am Eingange der Stadt, ist 61 Fuss breit, 85 F. lang und mit starken Mauern versehen. Die Façade des Gebäudes, an der



Praetorium von Lambaesa.

Schmalseite, ist triumphbogenartig angeordnet: ein grosses Rundbogenportal in der Mitte, kleine zu den Seiten; dazwischen je zwei korinthische Säulen und je eine auf den Ecken, auf Piedestalen und mit vorgekröpftem Gebälk, welches zum Piedestal für die Säulen eines Obergeschosses dient; in der Mitte des letzteren ein grosses Fenster. An der Seite ein grosses und einige kleine Portale; dazwischen Pilaster. Im Inneren Wandsäulen, denen vermuthlich freie Säulenstellungen zum Tragen der Decke entsprachen. Das Gebäude gehört hienach in die Kategorie der basilikenartigen Anlagen und gewährt für die Anordnung der Façade, in Ermangelung anderweitig bezeichnender Beispiele, ein sehr eigenthümliches Interesse.

Nicht minder merkwürdig ist ein zu Theveste (Thebessa) im östlichen Numidien vorhandener Triumphbogen,² welcher inschriftlich im J. 214 dem Gedächtniss des Septimius Severus gewidmet ward. Es ist eine vierthorige, d. h. nach den vier Seiten geöffnete Bogenhalle, ein sogenannter Janus quadrifrons, das einzig erhaltene Beispiel dieser Art ausser dem gleichartigen Bau zu Rom und von erheblich höherer architektonischer Bedeutung als der letztere. Die Architektur ist die reich korinthische jener

¹ Ebenda, IV, p. 449, ff. u. V, p. 417, ff. — ² Ebenda, IV, p. 360, ff.

Epoche. An den Aussenseiten jedes der vier Pfeiler sind je zwei Säulen angeordnet, über denen Gebälk und Attika zur kräftigen Gesamtwirkung vortreten. Ueber der Mitte des Gebäudes, nach der Stadtseite zu, ist eine kleine, ursprünglich viersäulige Aedicula, welche eine Statue enthalten zu haben scheint. — Unter den andern Resten von Theveste ist ein Tempel mit viersäulig korinthischem Prostyl, etwa aus der späteren Zeit des zweiten Jahrhunderts, hervorzuheben.

Die Stadt Constantine (früher Cirta), Djemila (das alte Cuiculum), Annuna, Ghelma, Zana u. A. enthalten mannigfaltige Denkmälerreste, von Thoren, Triumphbögen, Tempeln, Thermen, Theatern u. dgl. m., die im Allgemeinen keine hervorstechend charakteristische Bedeutung haben. Sie zeigen, in grösserem und geringerem Reichthum, die spätrömischen Formen, in einzelnen Fällen eine schon sehr barbarisirte Behandlung derselben, welche bis auf die letzten Momente antiken Lebens hinabzugehen scheint. Eigenthümlich sind die Reste eines grossartigen Tempels oder tempelähnlichen Säulenbaues zu Annuna.¹ Die hier vorgefundenen Säulenkapitäle sind in einer compositen Form gebildet, mit Auflösung der (römischen) Voluten in ein von unten sich emporwindendes Blattwerk. Unter den freier dekorativen Kapitälformen der römischen Kunst dürfte kaum eine vorkommen, welche als ein ähnlich ausgeprägtes Vorbild jener Kapitäle, die in der spätromanischen Bauweise des Mittelalters (um 1200) für die Verhältnisse des Bogenbaues beliebt werden, erschiene. Doch ist die Behandlung hier noch rein antik, im Charakter der Zeit um den Schluss des zweiten Jahrhunderts, welcher auch die Säulenbasen, — attisch, mit gedoppelter Kehle, — entsprechen. —

Im karthagischen Gebiet² ist besonders Tucca (das heutige Makter), südwestlich von Karthago, reich an mannigfaltigen Denkmälerresten.³ Diese gehören grösserentheils, wie es scheint, noch dem zweiten Jahrhundert an. Ein Triumphbogen rührt inschriftlich aus dem letzten Regierungsjahre Trajans her. Unter den dortigen Grabdenkmälern ist ein etwa 50 Fuss hohes thurmartiges Monument, zweigeschossig, mit korinthischen Pilastern, von vorzüglicher Bedeutung. — Unter den Denkmälern von Assura (Sanfur) ist ein Triumphbogen des Septimius Severus bemerkenswerth. — Das alte Thugga, etwas weiter südlich, hat ebenfalls glänzende Reste, unter denen sich die eines reichen korinthischen Tempels auszeichnen. — Saguan, südlich von

¹ Explor. scient. de l'Algérie, II, pl. 17. — ² H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, I. — ³ Vergl. Revue archéologique, VI, p. 129.

Tunis, hat die Reste einer grossartig malerischen Anlage. Es ist ein an die Felswand angelehnter halbkreisförmiger Bau von 118 Fuss Durchmesser, mit einer grösseren Nische in der Mitte und kleineren zu den Seiten, vor denen eine Säulenstellung hinlief. — El Djemm, das alte Thysdrus, ist durch ein mächtiges, zum grössten Theil wohlerhaltenes Amphitheater, die grösste aller Römerruinen in Afrika, ausgezeichnet.¹ Es gehört höchst wahrscheinlich der Zeit des älteren Gordianus (gest. 237) an. Die Längensaxe des Gebäudes misst 460, die Breitenaxe 400 Fuss. Seine Umfassung besteht aus drei Arkadengeschossen und den Resten einer Attika; jene sind mit einer dekorativen Architektur von korinthischen und römischen Halbsäulen geschmückt, doch fehlt dabei der kräftigere rhythmische Zusammenhang des Ganzen. Die Behandlung der Formen ist derb und einfach. —

Leptis magna, der Geburtsort des Septimius Severus, hat wiederum prächtige Denkmälerreste, namentlich aus der Zeit dieses Kaisers. — In Kyrene und andern Orten der Kyrenaïka fehlt es ebenfalls nicht an bezeichnenden Ueberbleibseln der Römerzeit, besonders in dortigen Grabgrotten. — Endlich dehnen sich die Zeugnisse römischer Herrschaft bis tief in das Innere von Afrika hinein. Sie begleiten den Karawanenweg, der von den Küstenländern nach Fezzan führt. Im Herzen von Fezzan selbst, im Wadi Gharbi, ragt noch ein stattliches Römermonument, ein thurmartiges Grabmal von nahe an 50 Fuss Höhe empor, zweigeschossig, mit Pilastern und schlank pyramidalen Spitze. Die barbarisirte Umbildung antiker Form scheint indess wiederum eine Mischung mit einer lokalen Geschmacksrichtung anzukündigen.²

Spanien.

Die Reste antiker Architektur in Spanien³ gewähren, was die künstlerische Anlage und Behandlung betrifft, kein hervorragendes Interesse. Eine Anzahl einfacher Triumphbögen, zum Theil mit einer Pilaster-Architektur geschmückt, ist dem Trajan, dessen Heimat Spanien war, gewidmet. Die bemerkenswerthesten sind die zu Merida, Bara und Caparra. Mehrere Wasser-

¹ Vergl. Annali dell' istituto di corrisp. archeolog. 1852, p. 241. Monumenti ined. IV, t. XLII, ff. — Revue archéologique, I, p. 816. — ² H. Barth, in der archäolog. Zeitung, 1850, S. 185, ff. — ³ A. de Laborde, voyage pitt. et hist. en Espagne.

leitungen, wie die von Segovia, die auf einer Bogenstellung von 106 Fuss Höhe hinläuft, — auch Brücken, wie der Riesenbau der Brücke von Alcantara, aus der Zeit Trajans und wiederum mit einem sehr einfachen, die Widmung tragenden Triumphbogen versehen, geben Zeugnisse jenes grossartigen Sinnes, mit welchem die Römer überall den Bedürfnisszwecken zu genügen wussten. Eine Anzahl von Tempelresten, zu Barcellona, Merida, Talavera la vieja u. a. O. trägt in Säulen und Gebälk das Willkürgepräge später Zeit, des dritten, auch des vierten Jahrhunderts.

Frankreich.

Die Monumente von Frankreich¹ sind für die späteren Perioden der römischen Architektur und die Compositionsweise der letzteren nicht ohne Bedeutung.

Die Stadt Nîmes besitzt einige ausgezeichnete Denkmäler des zweiten Jahrhunderts.² Die sogenannte „Maison quarrée“ ist ein trefflich erhaltenes Beispiel der Tempelgattung des itali-schen Prostylos Pseudoperipteros. In schmuckreichen korinthischen Formen ausgeführt, wird das Gebäude mit voller Wahrscheinlichkeit der Epoche Hadrians zugeschrieben. — Ein zweites Gebäude (gewöhnlich als Tempel der Diana benannt) scheint von Hadrian zum Gedächtniss der Kaiserin Plotina, der Gemahlin Trajans, durch deren Mitwirkung er zum Throne gelangt war, erbaut zu sein und gleichzeitig als Tempel und als Basilika gedient zu haben.³ Es ist durch die Anordnung des Inneren und die dabei angewandte Art der Ueberwölbung merkwürdig: ein oblonger Raum, mit einem Tonnengewölbe bedeckt; an den Langwänden mit Nischen und Säulenstellungen; das Tonnengewölbe, unkassettirt, mit breiten, von Säule zu Säule querüberlaufenden Gurten, — eine energische Gliederung der Gewölbform, von deren feinerer dekorativer Ausstattung indess nichts erhalten ist. Jene Säulen mit gräcisirenden, doch schon mit barocker Zuthat versehenen Basen. Eine viereckige Nische im Grunde des Inneren mit zierlicher Ausstattung. Das Gebäude von einem nicht schmalen Umgange, wohl für die Zwecke der Basilika, umschlossen; von der äussern Dekoration nichts erhalten. — Sodann ein ansehnliches Amphitheater, welches der späteren Zeit des zweiten Jahrhunderts, wenn nicht dem folgenden, anzugehören scheint. Seine Längsenaxe misst 410 $\frac{1}{2}$, seine Breitenaxe 312 Fuss. Die Umfassung besteht aus zwei Arkadengeschossen, von denen das

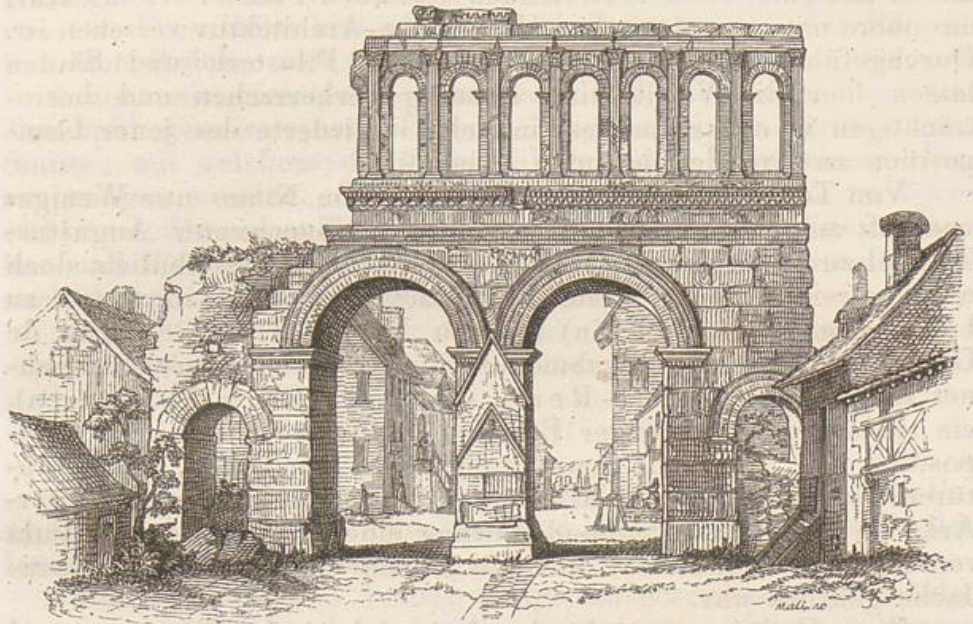
¹ A. de Laborde, les monumens de la France. — ² Vergl. Clerisseau, antiquités de la France. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. 26, 27. —

³ Hirt, Geschichte der Baukunst bei den Alten, II, S. 384.

untere mit einer stark vortretenden dorischen Pilaster-Architektur, das obere mit einer dorischen Halbsäulen-Architektur versehen ist. Durchgeführte Verkröpfungen über den Pilastern und Säulen lassen hier die Vertikallinie einseitig vorherrschen und beeinträchtigen in etwas das fest in sich Gegliederte des jener Composition zu Grunde liegenden Princips.

Von Tempelresten ist ausser denen von Nîmes nur Weniges namhaft zu machen. Dahin gehört ein sogenannter Augustus-Tempel zu Vienn e, der Maison quarrée von Nîmes ähnlich, doch weniger reich; einige Reste der letzten Zeit des Alterthums zu Isernore (Dép. de l'Ain) und zu Mont-dor (Dép. Puy de Dôme). — Unter den Grabmonumenten römischer Spätzeit zeichnet sich das bei Saint-Remy (Dép. der Rhone-Mündungen), ein schlanker thurmartiger Bau von 51 Fuss Höhe, durch Composition und glänzende Ausstattung aus. Am Sockel mit Sculpturen geschmückt, hat dasselbe ein Mittelgeschoss mit Pilaster-Arkaden und Ecksäulen und darüber eine offene Säulen-Aedicula von rundem Grundrisse, die mit einem spitzen Blattschuppendache gekrönt war.

Eine Reihe von architektonisch dekorirten Thoren und Triumphbögen giebt bezeichnende und zum Theil neue Beispiele für diese Gattung architektonischer Composition in den Spätzeiten römischer Kunst. Ein fragmentirter Triumphbogen zu Saint-Remy ist in der Weise des Titusbogens zu Rom angeordnet und diesem in der prächtigen Dekoration wie im Style der Sculpturreste wohl entsprechend. Ein grossartiger Triumphbogen zu Orange (Vaucluse) gehört zu jenen dreithorigen Bauten, welche einen grösseren Durchgangsbogen in der Mitte haben. Vier korinthische Säulen stehen zwischen und zu den Seiten der Bögen, die beiden mittleren mit gemeinschaftlich vortretendem Gebälk und besonderem Giebel; über dem Ganzen eine hohe, mehrfach abgestufte und abgetheilte Attika. Der reicheren Composition, in der aber die volle Totalität, sowohl durch den selbständigen Giebelbau des Mittelstückes als durch die Abstufung der Attika, beeinträchtigt erscheint, entspricht die Fülle der ornamentistischen und bildnerischen Zierden, deren Beschaffenheit auf die spätere Zeit des zweiten Jahrhunderts deutet. Die Porte d'Arroux zu Autun hat zwei grosse Durchgangsbögen und zwei kleine Bogenpforten zu den Seiten; die Anordnung ist völlig schlicht, erhält aber einen zierlichen Schmuck durch eine attikenartige offene Arkadengallerie mit leichter Pilaster-Architektur; der Styl entspricht dem dritten Jahrhundert. Auf sie folgen die „Porte noire“ zu Besançon, ein in phantastischer Weise überladener Bau; die Reste eines reichen dreithorigen Baues zu Reims; der schwere und gedrückte Doppelbogen zu Saintes; die rohen Ueberbleibsel des Bogens von Carpentras (Vaucluse);



Porte d'Arroux zu Autun.

die dürftig bunten, entschieden schon das vierte Jahrhundert bezeichnenden Reste des Bogens von Cavailion (Vaucluse), u. s. w.

Unter den Anlagen römischer Theater, deren Reste Frankreich bewahrt, ist das von Orange durch den seltenen Grad seiner Erhaltung, namentlich des Scenenbaues, von Bedeutung. Die künstlerische Ausstattung des Gebäudes ist jedoch gering und bezeichnet, wie es scheint, die Epoche des vierten Jahrhunderts. — Unter den Wasserleitungen ist der gewaltige Pont du Gard, in drei Arkaden von 185 Fuss Höhe emporgeführt und etwa dem zweiten Jahrhunderte angehörig, vorzüglich bemerkenswerth.

Deutschland.

In Deutschland kommen wesentlich nur die Römerreste von Trier¹ in Betracht. Sie sind besonders für die Schlussepoche der römischen Architektur von einiger Wichtigkeit.

Ein merkwürdiges Grabmonument, das der Secundiner zu Igel, in der Nähe von Trier, ist ein schlanker thurmartiger Bau von 71 Fuss Höhe, mit einer Pilasterarchitektur, hoher

¹ Ch. W. Schmidt, Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier u. seiner Umgebung, Lief. V. (Vergl. meine kleinen Schriften, etc., II, S. 70, ff.)

Attika und hoher, geschweift pyramidaler Spitze, überall reich mit bildnerischer Ausstattung versehen. Die ganze Behandlung des Architektonischen deutet hier auf das dritte Jahrhundert. — Die alten Reste von Trier selbst gehören vorzugsweise der Zeit Constantin's an, welcher vielfach, auf kürzere oder längere Zeit, an diesem Orte residirte. Hiezu gehört der Rest einer grossartigen Basilika, die Langmauer der einen Seite und die grosse Nische des Tribunals, beide mit Doppelreihen grosser, im Halbkreise überwölbter Fenster und mit Wandvorsprüngen zwischen den Fenstern, welche emporlaufend oberwärts durch andre Mauerbögen verbunden werden, eine Einrichtung, der bei aller Einfachheit eine eigne constructive Grösse nicht abzusprechen ist. Die Basilika war im Innern 88 Fuss 2 Zoll breit und mit Einschluss des Tribunals 233 Fuss 4 Zoll lang. Die genannten Reste waren seither in einen Flügel des erzbischöflichen Pallastes verbaut; gegenwärtig wird das Gebäude in völliger Basilikengestalt, als Kirche der evangelischen Gemeinde, wieder hergestellt. — Sodann die Reste des kaiserlichen Pallastes, der bisher sogenannten Thermen, charakteristisch durch jene grossen tribunalartigen Nischen oder Conchen, welche sich insbesondere den Seiten des mittleren Hauptraumes anschlossen und von der constantinischen Zeit ab, mehr als früher, vornehmlich für die byzantinischen Kaiserpalläste und das in ihren Räumen ausgeprägte Ceremoniel eine so charakteristische Bedeutung gewinnen. — Endlich, ausser den Resten eines Amphitheaters, der in der Hauptsache noch wohl erhaltene Bau der Porta Nigra, der, wenn seine Ausführung allerdings auch auf eine jüngere Zeit deutet, doch für die Weise römischer Anordnung bei entsprechenden Anlagen höchst belehrend ist: ein festes Doppelthor mit einem inneren Hofe, jedes Thor aus zwei Durchgangsbögen bestehend, darüber zwei Geschosse von Arkaden-Gallerieen, zu den Seiten Flügelgebäude, welche nach der Aussenseite halbrund vorspringen und das Uebrige noch um ein drittes Geschoss überragen; das Ganze in sämtlichen Geschossen mit Halbsäulen- und Pilasterarchitekturen geschmückt; dabei aber eine Behandlung des Einzelnen, die in ihrer barbarisirten Weise schon die Elemente des beginnenden Mittelalters verräth und mit ziemlicher Gewissheit schliessen lässt, dass der Bau selbst erst in der früheren Epoche der fränkischen Herrschaft ausgeführt ist.

Nord-Italien, Istrien, Dalmatien.

Das nördliche Italien besitzt einige wenige Monumente der spätrömischen Kunst. Unter diesen sind zunächst die von

Verona von Bedeutung. Ein Thor, die sogenannte *Porta de' Borsari*, gehört ohne Zweifel in die Zeit des Mauerbaues der Stadt, der nach einer an dem Thore befindlichen Inschrift im J. 265 stattfand. Es sind zwei Durchgangsbögen und zwei Galleriegeschosse über denselben; die reiche architektonische Dekoration geht hier, statt auf gehaltene Gesamtwirkung, vorzugsweise auf zierliche Schmückung des Einzelnen, auf ein spielendes Durcheinander, dem es doch an phantastischen Reizen keineswegs fehlt, aus. Die Bögen sind von selbständigen kleinen Tabernakeln umfasst, in den beiden Galleriegeschossen von kleinen und grösseren; der Rhythmus dieser Dekoration ist im Untergeschoss und im oberen Galleriegeschoss gleichartig, während ihn die Anordnung des Mittelgeschosses zierlich unterbricht. Die Einfassungen haben gelegentlich ein palmyrenisches Gepräge; die Säulen haben zum Theil gewundene Kanellirungen, stehen zum Theil luftig auf frei vortretenden Consolen, u. s. w. Die Einwirkung eines orientalischen Elementes scheint in diesen Dingen unverkennbar. — Ein zweites, verbautes Thor, der sogenannte *Arco de' Leoni*, hat Aehnliches in Anordnung und Behandlung, ist jedoch in dem Einen willkürlicher, in dem Andern flauer und somit ohne Zweifel jüngerer Zeit angehörig. — Das Amphitheater von Verona bekundet sich, in der rohen und ungleichartigen Pilasterarchitektur, welche an dem erhaltenen Stücke seines Aussenbaues ersichtlich wird, ebenfalls als ein Werk später Zeit.

Zu Mailand, vor der Kirche *S. Lorenzo*, ist ein Portikus von 16 korinthischen Säulen erhalten, welche, wie es scheint, von einem Pallastbau des Maximianus, zu Ende des dritten Jahrhunderts herrühren. Sie sind durch einen Hof von der Kirche getrennt, stehen aber in ausgesprochen räumlichem Bezuge zu deren Anlage. Die Umfassungsmauern der Kirche selbst bestehen bis zu einer gewissen Höhe aus römischem Mauerwerk, und es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Wesentliche in der gegenwärtigen baulichen Einrichtung der Kirche, obgleich dasselbe einer zweiten Erneuerung des Baues zuzuschreiben ist, die ursprüngliche Anlage — voraussetzlich die des Hauptraumes des kaiserlichen Pallastes — wiederholt: die eines viereckigen (später der Form des Achtecks angenäherten) Mittelraumes mit Conchen an seinen Seiten, welche durch Arkaden und einen Umgang hinter diesen ausgefüllt sind. Es ist eine reichere Durchbildung der bei den Pallastresten von Trier wahrnehmbaren Anlage, in frühchristlichen (byzantinischen) Monumenten zu weiteren baulichen Erfolgen benutzt.¹

¹ Ich habe meine Ansicht über die baugeschichtlichen Verhältnisse von *S. Lorenzo*, soweit dieselben einstweilen festzustellen sind, und gegen die Ansicht von H. Hübsch, welcher die ursprüngliche Anlage der Kirche mit

Zu Pola in Istrien sind, ausser dem schon genannten Tempel des Augustus und der Roma, zwei Architekturen späterer Zeit bemerkenswerth. Die eine ist der Bogen der Sergier, ein einfacher Triumphbogen mit zwei korinthischen Wandsäulen auf jeder Seite und entsprechender Anordnung des Gebälkes und der Attika, reich gegliedert, die Pilaster, welche den Bogen tragen, mit einer, wiederum an den palmyrenischen Geschmack erinnernden Füllung und demnach auf das dritte Jahrhundert deutend. Das zweite Werk ist ein Amphitheater, oder vielmehr die äussere Umfassung eines solchen, zwei Arkadengeschosse mit dorischer Pilasterarchitektur und ein Attikengeschoss mit Fenstern, im Styl und manchen Besonderheiten der Anordnung eine ähnliche Spätzeit bezeichnend. —

Einer der merkwürdigsten Baureste aus der Schlussepoche der römischen Architektur befindet sich an der Küste Dalmatiens, zu Spalatro bei Salona.¹ Es sind die Ueberbleibsel jener grossen festen Villa, welche Diocletian für die Tage seiner Musse, nachdem er im J. 305 der Regierung entsagt, erbaut hatte. Die Anlage hat, soviel von der Gesammtheit noch zu erkennen, ihr eigenthümlich Grosses; neue Combinationen, für bedeutende Entwicklung geeignet, drängen hervor; malerisch phantastische Elemente machen sich hier und dort geltend. Aber es fehlt die Kraft zur lebendigen Ausgestaltung des Neuen; barocker Schwulst, Ueberladung und doch zugleich magere Dürftigkeit in der Detailbehandlung beherrschen alle Aeusserungen des künstlerischen Sinnes. Das Ganze bildet ein Viereck von 630 Fuss Länge und 510 F. Breite, von festen Mauern und Thürmen umgeben. Die eine Schmalseite, welche die eigentlichen Wohnräume des Kaisers enthielt, ist dem Meere zugewandt und war durch einen Arkadenportikus gegen dasselbe geöffnet. Auf der andern war der Haupteingang, die Porta aurea, ein scheidrecht, mit verzahnten Steinen eingewölbtes und darüber mit einem reichen Bogen gekröntes Thor; über dem letzteren kleine Arkaden auf Säulchen, welche von Wandconsolen getragen werden. Zwei sich kreuzende breite Gassen theilten das Innere der Villa, vor jenen Wohnräumen, in vier Quartiere. Ein Arkadengang führte zu dem Vestibulum der Wohnung; die Arkaden bestehen — in einer Verbindung, welche dem Alterthum sonst völlig fremd ist, — aus Bögen, die von Säulen getragen werden, und einem über den Bögen hinlaufenden starken Gebälk; das Vestibulum öffnet sich durch vier Säulen, deren Gebälk auf den Seiten horizontal ist, in der Mitte sich jedoch ebenfalls

v. Quast als eine frühchristliche betrachtet, in No. 50 des Deutschen Kunstblattes v. J. 1854, S. 442, ff., näher dargelegt.

¹ Adam, Ruins of the palace of Diocletian at Spalatro. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. XX.



Gebälkprofil im Pallaste des
Diocletian zu Spalatro.

im Bogen erhebt und mit einem Giebel bekrönt wird. Rechts und links an den Arkaden waren Tempelhöfe. Der Tempel zur Linken angeblich ein Jupitertempel, ist aussen achteckig, innen rund, mit einer zwiefachen Wandsäulenarchitektur versehen und mit einer Kuppel überwölbt; der Tempel zur Rechten, als Aesculaptempel geltend, ist ein vier-säuliger Prostylos. In der Anordnung der Gliederungen herrscht durchweg entschiedene Willkür. In den Gebälken hat der Fries eine untergeordnete Dimension und ein stark rundliches Profil, wodurch er völlig den Krönungsgesimsen zugezogen wird; die Hängeplatte der letzteren ist völlig verschwunden. Zwischenglieder haben häufig die Form der einfachen Schmiede und sind mit barbarisirenden Zikzakornamenten bedeckt; das übrige Ornament, oft allerdings bunt und launig, entbehrt doch ebensowohl des Styles in der Composition, wie der Kraft in der Ausführung.

Constantinopel.

Aus dem alten Byzanz¹ schuf Constantin d. Gr. eine neue Stadt, den Sitz und das Sinnbild der von ihm aufs Neue gefestigten Weltherrschaft, Constantinopel. Erhalten ist Nichts von dem, was er dort bauen liess; auch die Berichte der Schriftsteller geben kein näheres Bild dieser Anlagen. Indess liegt es in der Natur der Sache, dass die zerstückelten Glieder der alten Kunst, schon mit mannigfach Fremdartigem gemischt, bei der Ausführung jener umfassenden Anlagen, welche den alten Forderungen abermals neue zugesellten, zugleich einem neuen Process zersetzender Auflösung und Umbildung unterworfen werden mussten. Mit Constantinopel schliesst die antike Architektur ab. Aber es sollten wiederum die wichtigsten Keime neuer architektonischer Combination, folgenreich für die Zukunft, von dort hervorgehen.

¹ Vergl. J. Burckhardt, die Zeit Constantin's d. Gr., S. 473.